

Pränumerations-Preise:
Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 . 20 .
 Vierteljährig . . . 2 . 10 .
 Monatlich . . . — . 70 .
Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 5 . 50 .
 Vierteljährig . . . 2 . 75 .
 Für Aufstellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofsplatz Nr. 132.
**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Bamberg).
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 Kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 Kr.
 dreimal à 7 Kr.
 Inserationsstempel jedweder Art
 Bei größeren Inseraten und längerer
 Einschaltung entsprechend Rabatt.

Nr. 4. Freitag, 5. Jänner 1872. — Morgen: Heil. Dreikönige. Sonntag: Valentin. Montag: Severin. **5. Jahrgang.**

**Die nächste Nummer erscheint des
 heil. Dreikönigsfestes wegen am Montag.**

Die Folgen der Wahllüge im krainen Landtag

treten weit rascher, als wir gerechnet, zu Tage; weit rascher als wir gedacht, ist die Erkenntnis ihrer Lage, die sie sich selbst geschaffen, bei unsern einheimischen liberalen Staatsrechtspolitikern eingelehrt. Im Bunde mit ihren guten Freunden, den Czechen, hatten sie auf dem berühmten Föderalistentag zu Prag den Plan ausgeheckt, den Reichsrath durch Nichterscheinen beschlußunfähig zu machen und die Verfassung dadurch ad absurdum zu führen. Wie in einem Chorus ward sofort das Verfassungsmi-
 nisterium in ihren Organen zu einem leeren Spuk erklärt, der, wenn die Morgenröthe des Föderalis-
 mus heraufdämmere, spurlos verschwinden werde. Soll man es tolles Selbstbelügen, soll man es willenlose Hingabe an ein unabwendbares Verhäng-
 niß nennen, daß die liberale Rechte des krainen Landtages im felsenfesten Glauben an die Beschluß-
 unfähigkeit des Reichsrathes in Folge ihres Nicht-
 erscheinens den Wahlakt vom 21. Dezember v. J. zu einer leeren Komödie stempelte, indem sie die Wahl nur vornahm unter Berufung auf die Adressen vom August 1870 und Oktober 1871 und das Reichsrathsmandat solchen Männern ertheilte, die im vorhinein erklärt hatten, selbes nicht in dem Sinne ausüben zu wollen, wie es von der Verfas-
 sung zur Pflicht gemacht wird.

Doch dieser Wahllüge, dieser groben Fälschung des konstitutionellen Prinzips ist die verdiente Strafe auf dem Fuße gefolgt. Nicht nur ist der Reichs-
 rath von allem Anfang an legaler Vollzähligkeit beisammen, sondern wie es die Thronrede feierlichst

verkündet, auch entschlossen, im Bunde mit der Re-
 gierung und der Krone „den verfassungsmäßigen Rechtszustand zu befestigen, dem Gesetze auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens unbedingten Gehor-
 sam zu verschaffen.“ Das schließt von selbst alle Eideleistungen mit Vorbehalt, alle rabulistischen Gesetzesverdrehungen, alle jesuitischen Hinterpförtchen für alle Zukunft aus. Unsere Gegner, die so gern im Finstern schleichen, deren Waffe bei ihrer Oppo-
 sition nicht die Wahrheit, sondern die Verleumdung, die Denunziation ist, sind dieser Aufrichtigkeit, dieser Ruhe und Selbstbeherrschung gegenüber, dieser offe-
 nen Brandmarkung der jüngsten Periode als der Zeit des Haders, des Unfriedens und der systematischen Völkerverhetzung gegenüber aufs tiefste erschüttert. Das Bewußtsein des eingetretenen Umschwungs drückt fürchtbar auf die nationalen Volksführer. Wie Verzweiflung klingt es aus den Spalten der „Novice.“ Nachdem man sich noch jüngst vorgelogen, es sei unmöglich, daß in Oesterreich nach der fürchtbaren Fälschung des konstitutionellen Prinzips durch Hohenwart-Schäffle und ihre Gesellen noch ein Ministerium mit vollzähligem Reichsrath auf der Bahn der Verfassung vorwärts gehen könne, sehen sie nun mit Schaudern, wie diese viel ver-
 lästerte und aus frommem Munde verfluchte Ver-
 fassungspartei nicht nur mit Sicherheit, Festigkeit und Entschlossenheit das Ruder führt, sondern auch mit voller Zustimmung der Krone daran geht, diese Verfassung zu einem Vollwerke umzugestalten, das allen ihren Anschlägen trocken wird. Es überkommt sie denn doch wie eine Ahnung, daß die Zeit der staatsrechtlichen Experimente, wo der national-
 liberale Hafer so üppig in die Blüthe schoß, vorüber sei. Angstvoll ruft darum das Organ der Schwarzen nach den lieben Freunden von dazumal, nach den Polen, Tirolern, Vorarlbergern, nach den Dalma-

tinern und andern Südländern, doch ach! ungehört verhallt seine Stimme, eine wahre Stimme des Rufenden in der Wüste; alle ohne Ausnahme sitzen sie drinnen im Reichsrathe und arbeiten unbeküm-
 mert um das Geschrei der draußen gebliebenen an dem Ausbau der Verfassung. Wo nun Hilfe suchen? Nichtig, da bleiben noch die Czechen. Doch auch diese sind, seit man ihre staatsrechtlichen Fantasien keiner Beachtung mehr würdigt, am Ende ihres Lateins angekommen; über kleinliche Demonstrationen gegen die Krone mit dem von Hohenwart gegen-
 gezeichneten Reskript vom 12. September v. J. bringen es die „loyalsten aller Unterthanen,“ die festesten Stützen des Thrones, die vor kurzem noch speichelstreckend an die Stufen desselben herangefro-
 chen, nicht hinaus. Die wackern Streiter des böhmischen Staatsrechtes, die Erfinder des Fundamen-
 tal-Blödsinns hatten nur so lange eine Bedeutung, als man thöricht genug war, den Ausgeburten ihres Größenwahns Beachtung zu schenken.

Die schreckliche Vereinsamung, in der sich unsere frommen Freunde in Folge ihrer vermeintlichen Ueberschlaueheit heute befinden, ist nur die gerechte Strafe für ein Gebahren, das sich nicht scheut, die heiligsten konstitutionellen Rechte zum Gespötte zu machen, Wahlakte zu dem Zwecke vorzunehmen, um einem skandalträchtigen Galeriepublikum Gelegenheit zum Zehlen und Ziviobrüllen zu bieten.

Nicht darum handelte es sich, ob aus der Land-
 tagwahl Männer hervorgehen, welche die mühevoll errungene Verfassung und die in derselben von dem Kaiser verbrieften Rechte und Freiheiten befestigen wollen; auch nicht darum, ob die Wählerschaft aus ihrer Mitte nur solche Vertrauensmänner entsende, welche das große Hauptziel im Auge behalten, aus der Verfassung alle jene Bestimmungen auszumerzen, welche der unfehlbare Papst mit seiner Zensur

Feuilleton.

Kinderspielsachen.

(Aus der Berliner „National-Zeitung.“)
 (Schluß.)

Neuerdings hat man auch kleine Dampfma-
 schinen angefertigt, die mit Gas oder Spiritus leicht in Thätigkeit versetzt werden können. Für größere Kinder ist eine solche Maschine ein wahrer Schatz von Vergnügen und Wissenschaft. Sie gießen das Wasser ein, zünden, natürlich unter dem wachsamem Auge eines älteren Familienmitgliedes, das dampf-
 erzeugende Feuer an, jauchzen auf, wenn das Wasser zu kochen anfängt und nun die Klappen, das Piston, die Kurbel sich in Bewegung setzen. Dampf das Schifflein im großen Waschkessel oder gar auf dem Teiche stolz davon, so sind die Elemente für die Er-
 kenntnis der wichtigsten physikalischen Gesetze in den kleinen Köpfen so empfänglich und rege, das es meist nur ein Spiel ist, ihnen die dahinbrausende Loko-
 motive, das Dampfschiff oder das mächtige Wunder-
 thier in der Fabrik zu erklären. Versuchen es die Schulmeister in Bürgerschulen ohne solches Spiel-

ding, so werden es nur die wenigsten Schüler be-
 greifen.

Hierher gehören auch der Drache, der magne-
 tische Fisch, hydrostatische Spielereien, von Sand getriebene Wasser- oder Windmühlen, Springbrunnen, pneumatische Spielsachen, wie Knallbüchsen, Flinten und Kanonen, Kreisel und Brummkreisel, Kaleido-
 scope, das magische Rad, der magnetische Garten, wenn die Kage die Maus hascht oder ein paar Tänzer mit polirten Stahlfüßchen die herrlichsten choreogra-
 phischen Künste üben, bis sie endlich zu noch größerer Freude aus dem magnetischen Kreise herausgeschleu-
 dert werden. Der geheimnißvoll gedrehte Magnet-
 stab unter dem Tanzboden kann aber nicht allein eine Menge Naturwunder verrichten, sondern sie auch für den Kinderverstand hinreichend erklären. Hierauf beruht der Segen der Fröbel'schen und Fichte-
 schen Kindergärten voll lauter lustiger Spiele, aus welchen die Kinder geistig gereifter, körperlich ge-
 schickter und richtiger geschult in die eigentliche Schule übergehen, als wären sie gezwungen worden, dieselbe drei, vier Jahre mit Vermeidung des Spiels zu be-
 suchen. Würde es recht angefangen, so können sie bei diesem Uebertritte auch schon lesen und schreiben. Wie viele Spielsachen gibt es mit Buchstaben und

Worten! Sollten diese in ihrer nackten Form aus-
 wendig gelernt, lautirt, buchstabirt und geschrieben werden, so ist dies oft nur eine Qual für die Kin-
 der; macht man sie dagegen selbst ohne weitere Vor-
 schule zu Schriftstellern, Sechern und Druckern, so lernen sie es spielend ein, sie wissen selbst nicht wie. Zuerst freuen sie sich, die Zeichen für ihren eigenen Namen herauszufinden oder zusammenzustellen; dann wagen sie sich weiter und studiren, wie Vater, Mutter, Tante, Hund, Kage, Vogel in Buchstaben auszu-
 sehen. Ist so der Grund gelegt, dann werden die Kinder oft stundenlang nicht müde, zu stellen und zu setzen.

Und will man sie spielend in den Vortempel der Literatur einführen, so ist eine Kinderdruckerei auch nicht weit. Dazwischen thue die Schiefertafel ihre alte, vollstündliche Pflicht und nehme nach den Verjungen, Soldaten und Häuser zu malen, auch die ersten Mißgeburten von Buchstaben und Zahlzeichen auf. Rechnen können sie schon, wenn ihnen gezeigt wird, wie man vermittelst der hölzernen Würfel aus dem Baukasten addiren, subtrahiren, multiplizieren und dividiren kann.

Wenn Eltern und Lehrer die dem weiblichen Geschlechte an- und eingebornen schönen Neigungen

belegt hat, wenngleich sie nur den Zweck haben, die Freiheit, die Gestalt, die Kultur vor der hereinströmenden Barbarei, das Reich vor roher Zertrümmerung zu schützen.

Wollten die Auserwählten unserer Katholisch-Politischen nur einfach ohne Vorbehalt im Reichsrathe erscheinen und auf gesetzliche Weise, im parlamentarischen Kampfe ihre Ueberzeugungen zur Geltung bringen, kein Mensch hätte das geringste vom Verfassungsstandpunkte aus einzuwenden. So lange sich die Opposition gesetzlicher Mittel bedient und jenes Feld betritt, das ihr die Verfassung im weitesten Umfang für die Geltungsmachung ihrer Anschauungen eröffnet, sind ihre Wahlen als rechtmäßig und wahr zu achten. Anders verhält es sich mit jenen unwürdigen Vorgängen in Böhmen und Krain, wo Wahlakte von den Klerikalen nur zu dem Zwecke vorgenommen werden, um das Volk damit zu foppen und um seine Vertreter zu bringen; theilnehmen an einem Wahlakte mit dem ausgeprochenen Zwecke, einem anderen Kandidaten, der seine Vollmacht auszuüben willens ist, den Weg zu versperren, heißt ein unwürdiges Spiel treiben mit den Verfassungsrechten, heißt den Wahlakt zur Lüge erniedrigen. Achtbare Männer, deren politisches Ehrgefühl noch nicht ganz abhanden gekommen, schlagen in einem solchen Falle einen anderen Weg ein.

Die Ungarn und Italiener, die von der Februarverfassung nichts wissen wollten, enthielten sich einfach der Wahl und jedermann, der auf politischen Anstand etwas hält, der noch nicht zu jesuitischen Maximen sich bekennt, konnte ihre Starrköpfigkeit seinerzeit bedauern, jedoch die Korrektheit ihrer Haltung nicht anfechten.

Bei der Haltung unserer klerikalen Politiker kommen aber noch andere widerspruchsvolle Momente in Betracht. Die Wahlen konnten nur vorgenommen werden auf Grund der gegenwärtigen, vollgiltigen, zwischen dem Monarchen und der Volksvertretung vereinbarten Verfassung. Nun erklärte die gegenwärtige klerikale Landtagsmajorität in Nachahmung der czechischen Deklaranten eben diese Verfassung, auf deren Grundlage sie tagt, für ungiltig und unverbindlich und stellte sich in ihrer Adresse vom August 1870 außerhalb des Gesetzes, auf die Grundlage eines vermoderten Staatsrechtes. Dennoch nimmt sie Wahlen vor auf Grundlage eben dieser Verfassung und hegt nicht im mindesten Scheu vor der groben Inkonsequenz, deren sie sich hiemit schuldig macht. Aber diese Inkonsequenz steigert sich zur Lüge und Fälschung des konstitutionellen Prinzips, wenn man vor aller Welt eingesteht, man beziehe sich an der Wahl nur zu dem Zwecke, damit der Gewählte sein Mandat nicht in dem Sinne ausübe, wie es die Verfassung verlangt.

Doch das kann man noch Kant'sche Vernunft nennen im Vergleich mit der Berufung auf die beiden Adressen vom August 1870 und Oktober 1871, die mit allen Gesetzen des vernünftigen Denkens und konsequenten politischen Handelns im grellsten Widerspruch steht. Denn während in der Augustadresse der Hauptton liegt auf der Vereinigung des geographisch zusammenhängenden Gebietes des slovenischen Volksstammes in Kärnten, Steiermark, Krain und im Küstenlande zu einem administrativen und staatsrechtlichen Körper, gipfelt die Adresse vom 14ten Oktober 1871 in den czechischen Fundamentalartikeln und in der Einladung an den Monarchen, er möge „durch Entgegennahme der feierlichen Huldigung das alte unmittelbare Verhältniß des Landes Krain zur Krone erneuern,“ sowie auch von allen Vorfahren Sr. Majestät seit Jahrhunderten geschehen. Hat man einen urwüchsigeren staatsrechtlichen Blödsinn schon erlebt? Die Herren machen ihren Wahlakt zu einem bedingten unter Berufung auf zwei Adressen zugleich, von denen, wie wir sehen, die eine gerade das Gegentheil der anderen betont und zur Geltung gebracht wissen will.

Politiker, die es mit ihrer Aufgabe so ernst nehmen, daß sie ihre staatsrechtliche Haltung von solchem Firtelanz abhängig machen, die sich nicht scheuen, der gesunden Vernunft bei jeder Gelegenheit ein Schnippen zu schlagen, verdienen eigentlich wohl nicht, daß man sich fernerhin mit ihnen beschäftigt. Sie mögen vielleicht beanspruchen, daß man dergleichen „nationale Eigenthümlichkeiten“ als historisch berechtigt im Verkehr des gewöhnlichen Lebens gelten lasse, aber daß ein Staat solche Emanationen im politischen Leben beachte oder ihnen gar einen Einfluß auf die Gestaltung seiner Geschichte gestatte, von dieser Meinung wird man hoffentlich auch in Oesterreich zurückkommen. Ersehe müssen dafür sorgen, daß dem Volke nicht ferner von hochköpfigen Frauenhelden, von leichtsinnigen politischen Abenteurern der Rechtsboden unter den Füßen weggezogen, nicht demjenigen Theile der Bevölkerung, welcher die Verfassung hochhält, sein gutes Recht verkümmert werde.

Politische Rundschau.

Salzbach, 5. Jänner.

Inland. Was über die in der nächsten Woche wieder beginnenden Parlamentsverhandlungen verlautet, so scheint so viel sicher, daß am 11. Jänner mit der Adreßdebatte im Abgeordnetenhaus begonnen wird; es wird sodann die Votirung des Staatsvoranschlages für 1872 folgen und nach einer im Februar etwa eintretenden Pause die Wahlreform im Zusammenhange mit der galizischen Resolution an die Tagesordnung kommen. Der Zusammenhang

der Wahlreform im Sinne der direkten Reichsrathswahlen mit der galizischen Frage wird von der Regierung selbst anerkannt und ohne Zweifel schon in der Adresse des Abgeordnetenhauses kräftig betont werden. Dies scheint um so nothwendiger, als einerseits die Befriedigung der Wünsche der Polen von höchster Stelle gewünscht wird, anderseits der Gefahr vorgebeugt werden muß, die Autonomie des galizischen Landtages zu erweitern, ohne daß gleichzeitig die Verfassung durch die Wahlreform gekräftigt würde. Darüber, daß die gegenwärtige Parlamentssession nicht geschlossen werden darf, ohne diese beiden Fragen endgiltig gelöst zu haben, sind glücklicherweise Regierung und Reichsrath einig.

Genau in diesem Sinne dürfte die Adresse des Herrenhauses lauten, wenn man nach dem schließen darf, was über die Erörterung dieser Frage in der ersten Sitzung des Adreßausschusses desselben gemeldet wird. Der Zusammenhang zwischen der galizischen Frage und der Einführung der direkten Wahlen wird darin ebenfalls zur Geltung gebracht werden.

Wie vorauszusehen war, ist jener Passus der Thronrede, der von einer Erhöhung der Besoldung der niederen Geistlichkeit spricht, von den hohen kirchlichen Würdenträgern, jenen Nachfolgern der Apostel, die sich eines Einkommens von hunderttausenden von Gulden jährlich erfreuen, mit sehr unliebsamen Blicken aufgenommen worden. Natürlich! Die Bischöfe bedürfen zur Durchführung ihrer „Heilsmission“ eines in materieller Noth lebenden und deswegen in seinem Gemüthe verbitterten Klerus, der einzig in dem Liberalismus und dem Fortschritt den Grund seiner verkümmerten Existenz sieht. In dem Augenblicke aber, wo ihm der Staat die Mittel zu einem seinem Stande würdigeren Dasein gewährt, entfällt auch die große Bitterkeit, die so mancher junge Kaplan gegen die gottlose moderne Zeit, in Ansehung seines Gehaltes von 212 fl., hegt. Das wäre aber der größte Schlag für die Oberhochwürdigen in den Provinzial-Hauptstädten. Daher nun der Eifer derselben gegen die angekündigte Erhöhung der Kongrua.

Je mehr es den Anschein gewinnt, daß wir endlich in feste und geordnete verfassungsmäßige Zustände gelangen, je ruhiger und sicherer die Regierungspartei ihre Vorbereitungen zu dem großen Reformwerke trifft, desto heftiger wird der Zorn der reaktionären Bande. In den Ausbrüchen ohnmächtiger Wuth offenbart sich das ganze verwerfliche Treiben der schwarzen Sippe, an deren Spitze das „Vaterland“ marschirt. Täglich werden Säge aus der Thronrede herausgerissen und in unver-

Fortsetzung in der Beilage.

besser würdigten, lernten unsere Töchter in jeder Schule, und zwar in den höchsten desto besser, das Kochen und das Kinderwarten. Alle Mädchen spielen gern „kochen,“ sind gern die Mütter und Schulmeisterinnen ihrer Puppen, es müßte ihnen denn dieser mächtige Zug der Natur gleich von der Wiege an mit Gewalt herausgerissen worden sein. Junge Mädchen, sich selbst überlassen, kommen fast jeden Tag immer wieder auf das Kochen, und wenn ihnen Küche und Geschirre dazu fehlen, stempelt die Zauberin Fantasie selbst die unmöglichsten Dinge dazu, wie sie bei dem Mangel an Puppen Sofaissen und Schlummerrollen mit wenigen genialen Büffeln, Strichen, Bändern und Stricken in eine Schaar der schönsten Kinder verwandelt. Es gehören oft nur sehr wenige und winzige Dinge von Holz oder Blech, ein paar Krümchen Brod, Butter, Mehl und Wasser dazu, um die kleinen Mädchen in die eifrigsten Köchinnen und appetitreichsten Gäste zu verwandeln. Die Spielwaarenkünstler haben es aber jetzt viel weiter gebracht und liefern für mäßige Preise schon Küchen und Geschirre zum wirklichen, wenn auch spielenden Kochen und Braten. Kremer ist dadurch in der internationalen Ausstellung zu London ein berühmter Mann geworden. In seinen

Kinderküchen können junge Mädchen über wirklichem Gas- und Spiritusfeuer in den niedrigsten Töpfen, Tiegeln und Pfannen ganze Mittagsmahlzeiten mit verschiedenen Gängen zubereiten und in der heitersten Weise perfekte Köchinnen werden. Heiraten sie zehn Jahre später auch einen Millionär oder Minister, so kommen ihnen diese Künste doch zu Gute, da dann die wirklichen Köche oder Köchinnen, die ihnen diese Arbeit ersparen, mit größerer Achtung und Sorgfalt dienen.

Dienstboten, welche Arbeiten verrichten, von denen die Herrschaft nichts versteht, werden schon deshalb bald lieberlicher, bald frecher. Abgesehen von dem Nutzen, macht das Kochenspielen allen Mädchen, selbst bis ins Backschalter hinein, fast durchweg unendliches Vergnügen. Also schaffe man für sie zu Weihnachten in erster Reihe gute Küchen, womöglich zu reellem Gebrauch an. Man ersetz dadurch zugleich einen unverzeihlichen schulregulativen Fehler. Natürlich darf dabei die Puppe nicht fehlen. Auch können es bis ein halb Duzend in verschiedenen Größen sein, nur keine französischen Damen darunter. Die Puppe, groß oder klein, billig oder theuer, muß naturgemäß als Kind des Kindes gekleidet sein. Brauchen sie hernach beim Spielen eine alte Tante

oder Großmutter, so sprechen sie ihr Zauberwort und die lächelnden Nothbäckchen verschrumpfen sofort in die alten, geliebten Büge. Sie müssen mit den Puppen ohne Schaden alles vornehmen können, was sie selbst zu genießen und zu leiden haben. Also aus- und ankleiden, waschen und kämmen, krank sein und Medizin einnehmen, Liebeslungen, Küsse, Scheltworte, wenn es schlimm kommt, auch mehr oder weniger starke körperliche Züchtigung, Verlust eines Armes oder Beines, der Haare, später selbst eines oder beider Augen: alles müssen die Puppen aushalten können, ohne an Werth und Lebenswürdigkeit zu verlieren. Nur muß man den Kleinen Gelegenheit und Mittel geben, selbst ihre Puppen aus- und anzukleiden, ihnen neue Kleider zu machen, ausgereckte oder ausgerissene Arme wieder zu kurieren und alle Uebel und Schmerzen zu lindern oder zu heilen. Die Mädchen besaßen sich gern und dauernd mit der Toilette ihrer Kindlein von Leder, Kattun, Wachs und Pappe und können sich stundenlang die Köpfechen zerbrechen und die Fingerchen blutig stechen, um ihren Puppen mit irgend einem neuen Kleidungsstücke Freude zu machen. Muthet ihnen die Mutter dagegen zu, ein Taschentuch zu säumen, so ist das unendlich schwer und von einem

schämter Art glossirt. So finden wir im „Vaterland“ eine ganze Sammlung von Schmähworten: „heuchlerische Friedensstörer“, „verwegene Clique“ u. s. w. werden die Liberalen genannt und wird diese Art den kaiserlichen Worten Kommentare zu Theil, die sich schlecht mit der „angeborenen Loyalität“ der Herrschaften im Rothrock vertragen.

Ausland. Auch in Berlin gehen Kabinettsveränderungen vor sich; freilich nicht in der raschen Aufeinanderfolge und Ausdehnung, wie es bei uns landesüblich ist. Der Kriegsminister von Roon, der bereits in den siebziger Jahren steht und während der Zeit seiner „Amtsthätigkeit“ genugsam gearbeitet hat, wofür die neuere Kriegsgeschichte so manche gewichtige Beispiele aufzuführen hat, ist auf seinen eigenen Wunsch von der Funktion eines Marineministers, die er bisher neben denen eines Kriegsministers versah, enthoben worden. Zu seinem Nachfolger wurde der General Stosch, der im letzten Kriege die Stelle eines Generalintendanten der deutschen Armee einnahm, ernannt. Derselbe gilt für einen tüchtigen Administrator, und wird von seiner Arbeitskraft und Geschäftskennntniß ein Aufschwung der noch jungen deutschen Marine erwartet.

Eine der Hauptfragen, welche die Politischen und Klerikalen in Frankreich wie in Italien gegenwärtig in Anspruch nimmt, ist bekanntlich die, ob Hr. v. Goulard, der für Italien neu ernannte Gesandte, seinen Sitz in Rom oder in Florenz einnehmen wird. Wie es scheint, trägt Herr Thiers immer noch Bedenken, diese Frage in der einfachsten und einzig vernünftigen Weise dadurch zu erledigen, daß er seinen Gesandten in die Stadt schickt, wo die Regierung, bei der er beglaubigt ist, ihren Sitz hat. Herr von Goulard ist aber bis jetzt weder nach Rom, noch nach Florenz gegangen, sondern bleibt, um gleich sehr die Sylla wie die Charvdis zu meiden, vorläufig noch in Paris, und um diese Verschleppung zu bemänteln, hat man ihn zum Mitglied der Kommission ernannt, welche sich mit der Berichtigung der Zusatzbestimmungen zum Frankfurter Vertrag beschäftigen soll.

Mit dem 1. Jänner beginnt in allen Lichen (Staatsgymnasien) und Kolleges (städtischen Gymnasien) Frankreich der militärische Unterricht. Die Exerziermeister in den ersteren Lehranstalten haben den Rang eines Lieutenants, die in den letzteren den eines Unterlieutenants. Zum Gebrauch für die heranwachsende Generation sind „Miniaturgewehre von hübschem Modell“ angeschafft worden.

Im Süden Frankreichs macht sich eine ziemlich erregte Stimmung bemerkbar. Die jüngsten Ereignisse zu Arles, die Proklamation der Studenten von Toulouse, die Kundgebungen am Grabe von Roffel zu Nimes, die Verhaftung zweier Mit-

glieder des Municipalrathes von Bordeaux sind Symptome von dem Zustande der Gemüther in diesen Theilen des Landes. Die Bauern schreien über die neuen Steuern und bedrohen die Steuerempfänger, welchen man deshalb erlaubt hat, Revolver zu führen. Die großen Weinproduzenten sind sehr mißvergnügt über den Dienst der Eisenbahnen, welche mit dem Transporte der Waaren nach Belieben verfahren. So ist fast überall Verstimmung und wird gesteigert durch die unsinnigen Artikel der radikalen Presse, die ohne Maß noch Rücksicht bramarbasirt. Der neue Präfect der Bouches-du-Rhone, Rératry, befindet sich seit einigen Tagen in Versailles, und man sagt, er sei nicht ohne Besorgniß wegen der Ruhe während der Wahlperiode in Marseille.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Neue Badische Ztg.“ schreibt: „Seit dem letzten Kriege macht sich in Deutschland auch in denjenigen Gesellschaftskreisen, in welchen vorzugsweise auf die Form Gewicht gelegt wird, eine entschiedene Bewegung gegen den Frack bemerkbar. Niemand — er sei denn ein Supplikatant — erscheint mehr bei den Ministern oder dem Reichskanzler im Frack. Aus dem Reichstage ist er verschwunden, und siehe da, auch in Karlsruhe in unserem kleinen parlamentarischen Kreise haben jetzt schließlich die Präsidenten der Kammer mit den Ministern und den Herren der ersten Kammer den Frack abgelegt und erscheinen in den Sitzungen in dem gewöhnlichen deutschen bürgerlichen Rocke. Ob dieser Anti-Frackbewegung nationale Beweggründe mit unterliegen, wissen wir nicht; aber gleichviel, auf welchen Motiven sie beruht, sie ist gegen einen alten Bops in Gestalt des Fracks, dieser possirlichsten aller Herrenmoden, gerichtet, und wir tragen ihr unsere volle Sympathie entgegen. Auch im Jahre 1848 war eine Anti-Frackbewegung vorhanden. Sie ging damals von unten aus und wurde im Jahre 1849 geknickt, wie manches andere. Heute kommt sie aus den obern Kreisen der Gesellschaft.“

— Zufolge der Untersuchungen, welche der Chemiker School angestellt hat, können die verschiedenen Qualitäten von Eisen und Stahl mit Hilfe des Mikroskopes unterschieden werden. Demgemäß sind die Krystalle von Eisen Doppel-Pyramiden, bei welchen das Verhältniß der Axen zu der Grundfläche mit der Qualität des Eisens variiert. Die Ausdehnung der Krystalle und die Höhe der Pyramiden, aus welcher jedes Metall zusammengesetzt ist, stehen im Verhältniß zu der Qualität und Dichtigkeit des Metalles. In dem Verhältnisse, als die Kohlenstoffmenge des Stahles geringer ist, haben auch die Pyramiden eine geringere Höhe. Bei den schlechteren Qualitäten von Stahl nähern sich die Krystalle mehr der Würfelform. Bei geschmiedetem Eisen sind die Pyramiden wie

parallel über einander liegende Blätter aufgeschichtet. Bei den besten Qualitäten von Stahl sind die Krystalle alle parallel zu einander gelagert. Ausgezeichnet guter Stahl hat unter dem Mikroskope das Ansehen von großen Gruppen schöner Krystalle, welche alle parallel zu einer Richtung gelagert sind und das Ansehen von Nadelspitzen haben.

— Einem Briefe zufolge, welcher der Redaktion der „Aberle“ vorgelegen, hat ein Franzose George Landais in der Umgegend der Kapstadt einen Diamanten gefunden, welcher an Größe alle bisher bekannten Steine dieser Art übertrifft. Der glückliche Finder hat sein Kleinod „Paris“ getauft und sich mit demselben sofort auf den Weg gemacht, um es in Frankreichs Hauptstadt schleifen zu lassen. Der Stein soll die Größe eines mäßigen Hühnereies haben und auf eine halbe Million Pfund Sterling an Werth geschätzt werden. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so würde es sich nur noch um einen Käufer handeln, der Geld und Lust hätte, eine so kostspielige Liebhaberei zu bezahlen.

— Nach einem englischen Journale soll der größte Theil der in den Vereinigten Staaten Amerika's angefertigten und in Europa unter dem Namen virginische, Maryland- und Hamburger vorkommenden Zigarren aus Kohlblättern bestehen, die in einem starken Absud von Tabak einige Zeit lang liegen gelassen, dann, nachdem sie herausgenommen, in die gewöhnliche Form gebracht werden. Nach anderweitigen Behauptungen sollen sie — was wahrscheinlicher sein dürfte — aus Salat- und Runkelrübenblättern fabrizirt werden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Unserem Blatte) wurde jüngst wieder die unverdiente Ehre zu Theil, in drei Predigten nach einander an hohen Festtagen von der Kanzel herab als der Ausbund der Gottlosigkeit hingestellt zu werden. Alle Leser wurden aufs schärfste und nachdrücklichste vor dem Lesen desselben gewarnt. Natürlich ist man, wie es bei den Frommen schon so hergebrachte Sitte ist, die Beweise für die verschiedenen Anklagen schuldig geblieben. Man begnügte sich in echt christlicher Selbstgenügsamkeit oder sollen wir sagen Selbstverleugnung mit Schimpfen und Poltern. Aber was soll das ewige Hervorfehren des Darwin'schen Urmenschen auf der Kanzel? was soll das ewige Toben und fanatische Wühlen? Die Herren sind leidenschaftlich, also von vornherein im Unrecht. Oder haben sie es wirklich darauf abgesehen, dem Herrn v. Walburg Konkurrenz zu machen? Wenigstens hörten wir von nicht wenigen frommen Damen versichern, ein Theater sei nichts gegen eine solche Predigt, Herr v. Walburg könne getrost die Boutique zusperren. Nicht wahr, das klingt

Zipfel zum andern ein mühsamer Weg. Im ersten Falle sind sie eben, freie Herrinnen und Mütter ihrer Kinder, im zweiten zum Gehorsam und zu vorgeschriebener trockener Arbeit verpflichtete, nichts als unbeholfene Kinder. Man begreife den Unterschied, und man wird diesen kleinen Mädchen selbst bis über das zwölfte Jahr hinaus gern das Spiel mit Puppen und Puppenlappen gönnen. In letzteren steckt ein segensreiches Kapital für die Zukunft; man verführe sie nur, unvermerkt aus den Lappen nach und nach verschiedene Kleider und Puzsachen für die Puppe zu machen, und sie wird nicht nur eine geschickte Schneiderin, sondern auch eine glückliche Mutter, weil sie ihren Kindern so viele schöne Kleider machen, so viel Ordnungs- und Freiheits-sinn heibringen kann. Was sie lehrt, das lernt sie. Wie werden die Puppen behandelt, erzogen, gefüttert, geliebt und gescholten? Hier offenbart sich der Charakter der Kinder, und der aufmerksame Beobachter kann gerade aus solchen Spielen viel zur Bildung desselben lernen.

Von den Kleidern, welche die Kinder selbst machen, ziehen wir, wie aus den übrigen bisherigen Andeutungen, den Schluß, daß es gut sei, die Kinder

anzuhalten, theils einige Spielsachen selbst zu fertigen, theils geschenkte und verdorbene wieder auszubessern. Knaben haben etwa vom zehnten Jahre an die größte Freude am Werkzeugkasten, nur müssen diese Werkzeuge brauchbar sein und zunächst unter väterlicher Aufsicht gebraucht werden. Alle Spielsachen müssen dazu dienen, dem sich bildenden Körper und Geiste eine vernünftige Herrschaft über seine Kräfte zu verschaffen. — Eine nicht genug zu beherzigende Wahrheit dabei ist, den Kindern nie zu viel Spielsachen auf einmal zu überlassen. Sie werden dadurch nur zerstreut, unfähig, sich leicht zu begnügen und die Aufmerksamkeit längere Zeit auf einen bestimmten Gegenstand zu richten. Durch allzu reiche Besperrung schadet man ihnen nur, statt ihnen Nutzen oder Freude zu bereiten. Es ist eine der schönsten, aber auch eine der schwersten Künste, Kinder durch Spielsachen zu erfreuen und zu fördern: diese Kunst verdient zu einem pädagogischen Wissenszweig erhoben zu werden. Kinder zeigen schon von der Wiege an Spuren von Temperaments- und Charaktereigenheiten; darnach müssen sich die Spielsachen richten. Stille, träumerische, lern- und lesebegierige Kinder dürfen zunächst gar nicht

mit Dingen, die zum Sitzen und Lernen aus Büchern nöthigen, beschenkt werden, sondern mit Handwerkzeugen, Pferden, Wagen, Hacken und Spaten, Trommeln und Pfeifen, Flinten und Säbeln, Springstangen und Bällen, mit allem, was zur Entwicklung und Uebung ihrer kiffischen Kräfte einlädt. Dagegen schenke man diese stillen, zum Sitzen und Lernen auffordernden Bücher, Geduld- und Zusammenfügungsspiele den ruhelosen Lärmkolden, welche nicht eine Minute still sitzen, sondern immer umherschieben und faszeln wollen. Sieb aus dem Spielwaarenladen und der Kinderliteratur immer möglichst Gegengifte wider hervortretende Fehler.

Es versteht sich von selbst, daß die Kinder volle Freiheit haben müssen, ihre Spielsachen zu gebrauchen und auch zu zerstören. In dieser Leidenschaft liegt oft nur der Keim zu dem Kulturtriebe, in's Innere der Natur zu dringen, zu forschen und zu erfahren. Man mag deshalb für kleine Kinder billige und zerbrechliche oder auch sehr feste und einfache Dinge, ohne inneren Mechanismus, wählen und selbst dazu beitragen, daß sie dieselben wieder zusammensetzen oder durch Werke eigener Hand ersetzen lernen. In einer Schachtel für 2½ Groschen

sehr erbaulich! — Aber Scherz bei Seite, warum versuchen es die Herren nicht auch manchmal mit dem Widerlegen? warum folgen sie uns denn nicht zu Zeiten auf das ihnen so nahe liegende Feld der Theologie und der Bibel? Woher diese entsehrliche Scheu selbst vor den einfach erhabenen Worten des Erschöpfers? Sollte wirklich etwas wahres daran sein, was so oft von den frommsten Männern, namentlich während des Konzils in Rom, ausgesprochen wurde: „Wenn der Heiland heute herniederstiege, sie würden ihm ihr: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! entgegenrufen.“ — Und zu guter Letzt kommt noch die im Gerüche der Heiligkeit stehende „Novice“, das Leibblatt der frommen Kasinobrüder, sekundiert den geistlichen Herren aufs trefflichste, verlangt nachdrücklich ein Autodasé unseres Blattes; ja „Novice“ thut noch ein übriges, sie kreischt nach dem Staatsanwalt, warum er denn das gottlose Blatt nicht nach § 302 des Strafgesetzes behandle! Es ist aber auch wahrhaft ein Jammer in diesem Oesterreich! Gibt es da noch Staatsanwälte, welche die Worte des Evangeliums nicht mit Beschlagnahme besetzen, weil sie unseren Oberfrommen bei ihren Praktiken hier und da etwas unbequem in die Quere kommen.

— (Politischer Kassenjammer der slovenischen Volksführer.) In der letzten „Novice“ macht Dr. Bleweis das naive Geständniß, es seien doch eigentlich die krainischen Slovenen von der föderalistischen Opposition aufs Eis geführt worden. Man durfte nämlich nach den in Prag geschehenen Abmahnungen erwarten, daß so gut als die Uezchen auch die Polen, Dalmatiner, Tiroler und die oberösterreichischen Klerikalen sich vom Reichsrathe ferne halten werden, somit der Reichsrath zweifelsohne gesprengt sein müsse. Aber die politische Situation hat es anders gefügt. Nicht bloß die Herren Greuter und Giovanelli, die oberösterreichischen Klerikalen Bauern sind erschienen, sondern sogar die Polen — o Greuel — die Dalmatiner, die slovenischen Deputirten aus Görz sitzen im Reichsrathe, während die Koryphäen Krains, ein Dr. Pollular, Graf Barbo, Jugoviz u. s. w. sich schmolend fern halten und vom Präsidium aufgefordert werden, binnen 14 Tagen, bei sonstigem Mandatsverluste, im Reichsrathe zu erscheinen. Der einzige Vertreter Krains ist nun Graf Thurn, er ist einstimmig gewählt Reichsrathsabgeordneter für Krain, indem auch die klerikale Landtagsmajorität ihm ihre Stimmen gegeben hatte, in der Absicht, er könne wegen seiner noch immer angegriffenen Gesundheit ohnehin nicht nach Wien gehen. Jedoch der pflichttreue Mann hat seinen Sitz im Reichsrathe eingenommen, und „Novice“ sucht sich über den verunglückten Plan ihrer Partei damit zu trösten, daß sie ihren gläubigen Landkoplänen vordemonstrieren, Graf Thurn sei eigentlich doch nicht in Wien, indem keine Zeitung von ihm redet. „Novice“ schließt ihre Betrachtungen mit dem Zugeständnisse, daß die krainischen Deputirten sich in einer schlimmen „Zwangslage“ befinden und daß

steckt oft mehr Freude, als in einem polirten Kasten mit Kunstwerken für fünfzig Thaler. Je vollkommener und schöner die Spielsachen sind, desto weniger geben sie der gestaltungseifrigen Fantasie Stoff und Anregung, desto mehr fordern sie zur Schonung und zur bloßen Schau auf. Dies macht dann die Kinder auch leicht eitel, eingebildet, renommistischer, und diese Dämonen treiben sie, ehe sie kaum ordentlich gehen können, aus dem Paradiese der Unbefangtheit und Unschuld.

Kinderspielsachen sind keine Spielereien für Erwachsene, sondern ein ernstes und wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel. Unsere Spielwaarenindustrie, mit ihren Blüten und Früchten aus der Tiefe unseres deutschen Gemüths, und Familienlebens ist bereits eine kosmopolitische geworden, und in der Art, wie wir sie gesund weiter entwickeln und vor leider schon sehr bemerkbaren Verirrungen schützen, liegt eine der Bedingungen, unter welchen wir den germanischen Geist zum friedlichen und versöhnlichen Menschengenossen erweitern und veredeln können.

an selbe die Frage heranträte, was nun zu thun sei. Wie wir vernahmen, findet dieser Tage eine Konferenz derselben in Laibach statt, um über die fernere Haltung einig zu werden, und es ist voraussichtlich kein Zweifel, daß die krainischen Föderalisten dennoch in den verhassten Reichsrath gehen werden, natürlich — um mit Dr. Jarnitz zu reden — weil es die slavische Solidarität also verlangt. Ein solches Gaukelspiel, wie sich in selbem die krainische Landtagsmajorität gefüllt, dürfte bisher noch nirgends aufgeführt worden sein!

— (Zu dem Unglücksfalle in der Zigarrrenfabrik) erfahren wir von verlässlicher Seite noch folgende Details. Als man um 1 Uhr Mittags aus einem Kamine des Fabrikgebäudes verdächtigen Rauch aufsteigen sah, verbreitete sich unter den Arbeiterinnen der Ruf, die Fabrik brenne. Da stürzte plötzlich alles auf einmal nach den Stiegen, die beruhigenden Zurufe der Aufsicht verhallten, in einem Saale, in welchem die Thüre geschlossen wurde, sprengten die von wildem Schreck ergriffenen Mädchen die Thüre und der Strom der Menge ergoß sich auch hier den Stiegen zu. Vermuthlich stürzte eines der Mädchen auf der Stiege zwischen dem dritten und vierten Stock, über das gestürzte Mädchen fielen die nachdrängenden, so bildete sich ein Knäuel übereinandergeworfener Mädchen und der wilde Strom der Flucht staute sich an der Stiege. Das alles war das Werk einiger Augenblicke. Glücklicherweise gelang es dem Amtsleiter Payer und dem Beamten Kaps, die sich dem Strom entgegenstimmten, denselben in geordnete Bahnen zu lenken, die nachdrängende Menge zu beschwichtigen und den Menschenknäuel zu entwirren. Als dies gelungen, lagen sechs bis sieben Mädchen regungslos am Boden. Gleichzeitig, als sich die Stauung auf der Stiege bildete und die Flucht über dieselbe unmöglich wurde, versuchten mehrere Mädchen durch einen Sprung durch den Aufzug die Flucht zu ermöglichen, wobei sich eines der Mädchen den Fuß und Arm brach. Dem Einschreiten des in der Nähe beschäftigten und sofort auf die Nachricht herbeigeeilten Primararztes Dr. Keesbacher gelang es, das Herunterspringen zu sistiren. Mittlerweile wurden die Verwundeten und leblos Daliegenden in das Portierzimmer gebracht, woselbst Dr. Keesbacher die erste Hilfe leistete. Ein Mädchen Namens Maria Bečaj war todt, sie wurde erdrückt, die anderen, 8 an der Zahl, die auf den Boden gelegt wurden, kamen, bis auf zwei, nach und nach zu sich und wurden ins Spital, eine in ihre Wohnung gebracht. Bei zweien jedoch, Maria Pipa und Maria Berko, die ganz leblos dalagen, gelang es dem Dr. Keesbacher, durch beharrlich fortgesetzte Wiederbelebungsversuche in dem einen Falle nach einer halben, in dem anderen Falle nach fast 1 1/2 Stunden, dieselben ins Leben zurückzurufen. Im ganzen wurden sieben Mädchen ins Spital befördert: Maria Berko und Maria Pipa sind schwer verletzt, Marianna Kolar liegt mit Fuß- und Armbruch, Urša Marn, Urša Bonča, Agnes Mahlout und Margaretha Zernez sind mehr oder weniger leicht verletzt, meist in Folge von Tritten auf den Kopf; zwei Mädchen erlitten Rippenquetschungen (Maria Steblaj und Maria Pirnath) und befinden sich in ihren Wohnungen in ärztlicher Behandlung. Es ist Hoffnung vorhanden, daß alle Verletzten wieder genesen werden. Bei all der Größe des Unglücks ist es noch ein Glück zu nennen, daß es so abliefe, denn wäre es der Geistesgegenwart und dem energischen Einschreiten des Hrn. Amtleiters Payer nicht gelungen, die von panischem Schreck erfüllte Menge zurückzuhalten, oder wäre gar eine Stiege durch die Last der drängenden Masse eingedrückt worden, so wäre das Unheil unendlich und unabsehbar geworden. Der Herr Bürgermeister Deschmann und der Herr Polizeirath Perona erschienen sofort am Platze, sowie auch mehrere Feuerwehrmänner, die im Vereine mit der Sicherheitswache dem Arzte bei den Wiederbelebungsversuchen erfolgreich zur Hand waren. Das Feuer reduzirte sich auf das Glimmen eines vielleicht schlecht gereinigten Kamins und wurde augenblicklich erstickt.

— (Arbeiterball.) Der Arbeiterbildungsverein veranstaltet auch heuer, und zwar am 21. d. M.,

in den Lokalitäten des Hotel „Elefant“ einen Arbeiterball, wozu alle Arbeiter und Arbeiterfreunde eingeladen werden. Bei dem Umstande, als die Unterhaltungen des Arbeitervereins sich größerer Theilnahme erfreuen; ist zu erwarten, daß auch dieser Ball ein gelungener werden wird.

— (Die hiesige renommirte Kunst- und Handelsgärtnerei E. Schmidt, Karlstädtervorstadt Nr. 24.) hat soeben ihren reichhaltigen Samenkatalog für das Jahr 1872 herausgegeben; derselbe enthält auf 42 Seiten das neueste, vorzüglichste und bewährteste von landwirtschaftlichen, Gemüse- und Blumensamen. Einzelne besonders anempfehlenswerthe Sorten sind durch die beigegebenen Illustrationen in Holzschnitt veranschaulicht. Eine sehr schätzbare Beigabe des Kataloges sind die mit großem Fleiß redigirten Notizen über die Kultur der einzelnen Sorten. Freunde des Garten- und Gemüsebaues, Blumenzüchter und Landwirthe mögen nicht veräumen, von den reichlichen Sortimenten, welche ihnen die Firma Schmidt aus den besten Bezugsquellen bietet, Gebrauch zu machen.

— (Benefize des Schauspielers Hrn. Fr. Trauth.) Herr Fr. Trauth wählte zu seinem Benefize, Dienstag den 9. Jänner, die „Reichsgräfin Gisela“, neuestes Schauspiel in 3 Aufzügen und mit einem Vorspiel in einem Aufzuge, betitelt: „Der Berschmähte“ nach dem gleichnamigen, in der „Gartenlaube“ erschienenen Martin'schen Romane, der seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte. Das Stück, von Richard Wagner, ist ganz neu, hier noch nicht gegeben und bereits Repertoirestück aller bedeutenden deutschen Bühnen.

— (Prospekt des „Bazar.“) Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt der Prospekt des „Bazar“ bei, der reichhaltigsten und billigsten Familienzeitung, zugleich des beliebtesten und gelesensten Blattes für Mode, Handarbeit und Unterhaltung, ausgeflattet mit prachtvollen Illustrationen, Modebildern, Ardensmustern u. s. w. Man abonniert darauf in v. Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

— (Volkschul-Bibliotheken.) Der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. v. Stremayr, hielt den Zeitpunkt für gekommen, daß die Schulreform im Geiste der neuen Gesetze, auch bezüglich der Volkschul-Bibliotheken, mit allem Ernste in Angriff genommen und daß an die Regelung der bestehenden, sowie an die Gründung der noch nothwendigen Schüler- und Lehrer-Bibliotheken durch rasche und unmittelbare Einflußnahme der Schulbehörden geschritten werde. Der Minister forderte daher die k. l. Landes Schulräthe auf, die zu diesem Zwecke erforderlichen Einleitungen baldigst zu treffen und ihm über die Erfolge der diesbezüglichen Verfügungen bis Ende Juli d. J. einen das ganze Verwaltungsgebiet umfassenden, den Stand der Schul- und Bezirkslehrer-Bibliotheken nachweisenden Bericht zu erstatten. Zugleich theilte der Herr Minister den Landes Schulräthen Entwürfe zu Bibliotheks-Ordnungen für beide Kategorien zu dem Zwecke mit, innerhalb der Grenzen der darin enthaltenen Bestimmungen mit Berücksichtigung der Schulverhältnisse des Landes solche Bibliotheks-Ordnungen für das Land festzustellen und dieselben zur Darnachachtung vorzuschreiben. Insofern es sich bei den zu treffenden Anordnungen zunächst und hauptsächlich um die Festsetzung der Geldmittel für die gedachten Bibliotheken handelt, verweist der Herr Minister hinsichtlich der Bezirkslehrer-Bibliotheken auf die diesbezüglichen besonderen Bestimmungen der Landes Schul-Verwaltungs-Gesetz und bemerkt betreffs der Schulbibliotheken, daß denselben gemäß der Schul- und Unterrichtsordnung die Eigenschaft von Lehrmitteln zukommt, über deren Beschaffung theils das Schulverwaltungsgesetz, theils jenes über die Schulaufsicht die erforderlichen Normen enthalten. So weit eine Unterstützung durch die Väterverlage des Staates thunlich erscheint, sichert der Herr Minister dieselbe bereitwilligst zu.

— (Bürgerkränzchen.) Wir werden ersucht mitzutheilen, daß das Geschäftslotale des Herrn B. F. Gerber an der Grabeshybrücke Samstag und Sonntag von 10—11 Uhr Vormittags geöffnet wird, behufs Ausgabe von Karten zu dem Bürgerkränzchen.

— (Zugverspätung.) Der heutige Wiener Postzug hatte abermals eine Verspätung von 47 Minuten. Dergleichen empfindliche Störungen des regelmäßigen Verkehrs machen sich jetzt in höchst unliebsamer Weise bemerkbar, ohne daß die Direktion es der Mühe werth fände, dem Publikum darüber Aufklärung zu geben, wie sonst in der Welt Sitte ist.

Witterung.

Paibach, 5. Jänner.
Morgens ganz bewölkt, Vormittags Aufklärung, im heurigen Jahre der erste Sonnenschein. Federwolken aus West ziehend. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 4.0°, Nachm. 2 Uhr — 0.6° C. (1871 — 3.0°, 1869 — 3.5°). Barometer im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 2.9°, um 1.1° unter dem Normale.

Winter-Handschuhe und Tuchschuhe,

dauerhaftes Fabrikat, preiswürdig, bei
Jos. Karinger.

(642-3)

Bei Gustav Harich, Sattler, (17-2)

am Kongressplatz im vormaligen Zwayer'schen Hause
Nr. 27 stehen zum Verkaufe bestimmt:
1 zweifelhiger Wagen (Brougham) auf Druckfedern 170 fl.
1 vierstellige geschlossene Kalesche " " 200 "
1 " " " " " 120 "

Wiener Börse vom 4. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Ver.	63.30	63.50	95.—	95.50	
do. do. öst. in Silber	74.40	74.20			
do. von 1854	85.—	95.50			
do. von 1860, ganze	105.50	105.70			
do. von 1860, Hälfte	118.25	118.75			
Bräunlich. v. 1864	145.25	145.75			
Grandentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pCt.	90.—	91.—			
Ärnten, Krain					
u. Küstenland 5	85.5	86.—			
Ingarn. zu 5	79.50	80.—			
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—			
Siebenbürg. 5	75.75	76.50			
Aktionen.					
Rationalbank	833	835			
Anton-Bant	286.25	284.75			
Kreditanstalt	3.0.20	340.40			
A. S. Compt. - Ges.	995	1000.			
Anglo-östr. Bant	331	331.50			
Öst. Bodencred. A.	295	300			
Öst. Hypoth.-Bant	88	89			
Steier. Compt. - Ges.	258	262.			
Franko - Austria	137.50	137.75			
Kais. Ferd. - Nordb.	21.95	22.00			
Südbahn-Gesellsch.	211.0	211.40			
Kais. Elisabeth-Bahn	246	246.50			
Karl-Ludwig-Bahn	260	260.50			
Siebenb. Eisenbahn	179	180			
Staatsbahn	599	600			
Kais. Franz-Josef-B.	210.25	210.50			
Häufst. - Pariser G. - B.	181	182			
Elisab.-Binn. Bahn	186.50	186			
Pfandbriefe.					
Ration. 6. W. verlosch.	89.50	89.70			
Ing. Bod.-Kreditaufst.	88.50	89			
Kgl. öst. Ver.-Kredit.	105.25	105.75			
do. in 53 J. rück.	86.50	86.75			
Deft. Hypoth.-Bant.					
Prioritäts-Oblig.					
Südb.-Obl. zu 500 fr.	114.—	114.25			
do. Bonds 6 pCt.	231.50	232.—			
Nordb. (100 fl. 5. W.)	105.50	106.50			
Elisab.-B. (200 fl. 5. W.)	90.—	90.25			
Staatsbahn pr. St. 1867	136.—	136.50			
Staatb. pr. St. 1867	90.—	90.20			
Frank.-Jof. (200 fl. 5. W.)	102.75	103.—			
Loos.					
Kredit 100 fl. 5. W.	187.—	187.50			
Don.-Dampfsch.-Ges.					
zu 100 fl. 5. W.	97.—	97.50			
Krieger 100 fl. 5. W.	120.50	121.50			
pro. 50 fl. 5. W.	59.—	60.—			
Öfener 40 fl. 5. W.	81.—	83.—			
Edm.	40	43			
Walfis	40	43			
St. Maria	40	37.50			
St. Genesio	40	31.50			
Windischgrätz	40	21.50			
Waldstein	20	22			
Regiovis	10	14			
Waldschmitt	105.50	14.50			
Wochel (3 Ron.)					
Kugs. 100 fl. südb. W.	97.30	97.30			
Frankf. 100 fl.	97.40	97.40			
London 10 fl. Sterl.	115.—	115.20			
Paris 100 francs	44.30	44.40			
Käusen.					
Kais. Münz-Ducaten.	5.36	5.37			
Ing. Bod.-Kreditaufst.	8.14	8.15			
Berlin-Bank	1.72	1.72			
Silber	114.—	114.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. Jänner.

Spec. Rente österr. Papier 62.80. — Spec. Rente österr. Silber 73.—. — 1860er Staatsanlehen 105.25. — Bankaktien 834. — Kreditaktien 338.—. — London 115.50. — Silber 114.75. — K. I. Münz-Ducaten 5.38. — Napoleonsd'or 9.16.

Hunderttausende von Menschen

verdanken ihr schönes Haar dem einzig und allein existirenden
sichersten und besten

Haarwuchsmittel.

Es gibt nichts Besseres
zur Erhaltung
des Wachstums
und Beförderung
der Kopfhaare

als die in allen Welttheilen so bekannt und berühmt gewordene, von medic. Autoritäten geprüfte, mit den glänzendsten und wunderwirkendsten Erfolgen gekrönte, von Sr. k. k. apostol. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich, König von Ungarn und



Böhmen etc. etc., mit einem k. k. ausschl. Privilegium für den ganzen Umfang der k. k. österr. Staaten und der gesammten ungar. Kronländer mit Patent vom 18. November 1865, Pat. 15810 — 1892 ausgezeichnete

Reseda-Kräusel-Pomade,



wo bei regelmässigem Gebrauche selbst die kahlesten Stellen des Hauptes vollhaarig werden; graue und rothe Haare bekommen eine dunkle Farbe; sie stärkt den Kaarboden auf eine wunderbare Weise, beseitigt jede Art von Schuppenbildung binnen wenigen Tagen vollständig, verhindert das Ausfallen der Haare in kürzester Zeit gänzlich und für immer, gibt dem Haare einen natürlichen Glanz, dieses wird



wellenförmig
und bewahrt es vor dem Ergrauen bis in das höchste Alter

Durch ihren höchst angenehmen Geruch und die prachtvolle Ausstattung bildet sie überdies eine Niede für den feinsten Toilette-Eisch. — Preis eines Tiegels sammt Gebrauchsanweisung in sieben Sprachen 1 fl. 50 kr. Mit Postversendung 1 fl. 60 kr.

Wiederverkäufer erhalten ansehnliche Percente.
Fabrik und Haupt-Zentral-Versendungs-Depot en gros & en détail
(400-18) bei **Carl Poll,**

Parfumeur und Inhaber mehrerer k. k. Privilegien in Wien, Josefstadt, Piaristengasse, Nr. 14, im eigenen Hause, nächst der Verdenfelderstraße.

wohin alle schriftlichen Aufträge zu richten sind und wo Aufträge aus den Provinzen gegen Bareinzahlung des Gebühretages oder Bestätigung schnellstens effectuirt werden.

Haupt-Depot für Paibach einzig und allein bei dem Herrn **Eduard Mahr.** Parfumeriewaarenhandlung in Paibach.

Wie bei jedem vorzüglichem Fabrikate, so werden auch bei diesem schon Nachahmungen und Fälschungen versucht und wird daher ersucht, sich beim Ankauf nur an die oben bezeichnete Niederlage zu wenden und die echte Reseda-Kräusel-Pomade von Carl Poll in Wien ausdrücklich zu verlangen, sowie obige Schutzmarke zu beachten.

ist die Reseda-Kräusel-Pomade.

Ausverkauf

wegen gänzlicher Auflassung meines

Damen-Moden-

und

Putzwaaren-Geschäftes.

Besonders anzuempfehlen für

Karneval

ein noch gut assortirtes Lager der neuesten und feinsten

Blumen- und Braut-Kränze

30 Perz. unter dem Preise.

Blond-Spitzen,

bekannt das grösste Lager, und zwar nur das feinste und neueste.

Valancien-, Cluny- & Duchesse-Spitzen

sortirt das neueste in allen Breiten.

Seiden- und Sammt-Band

in allen Farben und Qualitäten.

Poult de soir, Marzelin und Atlasse

in allen Farben, auch schräg geschnitten.

Tüll anglaise,

1/2 und 3/4 breit, pr. Elle 40 kr. und höher.

Brüssler Tüll,

glatt und façonnirt, z. B. 1/2 breit, pr. Elle 65 kr. und höher.

Extra-Twist,

nur feinst, 1/2 breit, pr. Elle fl. 1.

Tüll-Illusion,

besonders für Brautschleier passend, 1/2, 3/4, 1/2 und 1/4 breit.

Façonnirte Seiden-Tüll

nur feinsten Qualität, pr. Elle 60 kr. und höher.

Gaze, Frou-Frou & Crêpe

in allen Farben.

Echte Batist-Tücher,

glatt, feinst gestickt und mit echt Cluny- und Brüssler-Spitzen-Ansatz.

Gestickte Leinen & Batist-Ansatz- und Einsatz-Streifen.

Entrée-Krägen,

sehr geschmackvoll aus Wolle, Preis fl. 2 1/2 — 4.

Jupons aus weiss Shirting,

sehr elegant angefertigt.

Mieder ohne Naht,

nur neuester Façon und bester Qualität.

Capuchons, Woll-Shawl, Frou-Frou-Tücher, Crinolins, Ross-haarröcke

etc. etc.

Sämmtliches 20 bis 30 Perc. unter dem Preis.

Hochachtungsvoll

C. J. Stöckl.

Angekommene Fremde.

Am 4. Jänner.

Stadt Wien. Schwarz, Kfm., Wien. — Frau Kegel, Stein. — Red, Kfm., Wien. — Urbancic, Guts-Besitzer, Oberkain. — Dlschhausen, Ingenieur, Wadmannsdorf. **Elefant.** Berzer, I. I. Förster, Landstraf. — v. Blantzenstein, Lad. — Stare, Mannsburg.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überschänken kann. (119-39)

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** in großer Auswahl stets vorrätig in der **Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte** von

Albert Samassa in Laibach.

Eine Spezereihandlung in Laibach

wird zu kaufen gesucht, woraus mehrere Tausend Gulden gleich bar gezahlt werden können. Gefällige Anträge übernimmt unter **A. 2046** die Annonzen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Wien. (18-2)

Kasino-Anzeige.

Den verehrten **Kasinovereinsmitgliedern** wird hiemit bekannt gegeben, daß in der bevorstehenden Winterseason

sechs gesellschaftliche Unterhaltungen

stattfinden, und zwar:

am 17. Jänner **Gesellschaftsabend** mit Tanz,

am 31. Jänner **Ball,**

am 7. Februar **Ball,**

am 12. Februar **Ball.**

Die Tage, an welchen die beiden Gesellschaftsabende in der Fastenzeit stattfinden, werden nachträglich bekannt gegeben.

Die Gesellschaftsabende beginnen um 8 Uhr, die Bälle um halb 9 Uhr.

Laibach, 1. Jänner 1872. (15-1)

Kasinovereins-Direktion.

Frische Faschingskrapsen

sind vom 7. d. M. an während der ganzen Faschingszeit jeden Sonn- und Feiertag, auch an Donnerstagen zu haben bei

Balthasar Capretz,

(19)

Konditor.

Der

gänzliche Ausverkauf

meines noch vorrätigen **Waarenlagers** zu besonders **herabgesetzten Preisen** in meiner Wohnung in der (612-5)

Sternallee im Kollman'schen Hause

1. Stock, neben dem Theater.

Albert Trinker.

Verstorbene.

Den 3. Jänner. Dem Herrn **Jakob Jerab**, Schriftseher, sein Kind **Alois**, alt 7 Monate, in der Stadt Nr. 70 am Wasseropfe.

Den 4. Jänner. Dem Herrn **Jakob C. Mayer**, Handelsmann, seine Frau **Jeanette**, geborne **Sonc**, starb im 61. Lebensjahre in der Stadt Nr. 271 an der Herzlähmung. — Dem **Joh. Wečaj**, Tischler und Hausbesitzer, seine Tochter **Maria**, alt 17 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 42 in Folge zufällig erlittener Verletzungen.

Gedenktafel

über die am 10. Jänner 1872 stattfindenden **Expositionen.**

- 2. Feilb., **Hofner'sche Real.**, Dolenjadas, **W. G. Gurkfeld.** —
- 2. Feilb., **Kral'sche Real.**, **Celine**, **W. G. Gurkfeld.** — 1. Feilb., **Milavcic'sche Real.**, **Rogatec**, **W. G. Laibach.** — 3. Feilb., **Prelesnik'sche Real.**, **Cofia**, **W. G. Großlaschitz.** — 2. Feilb., **Baraga'sche Real.**, **Grafenacker**, **W. G. Laas.** — 3. Feilb., **Pa-gar'sche Real.**, **Malavas**, **W. G. Großlaschitz.** — 2. Feilb., **Ker-dic'sche Real.**, **Kafitna**, **W. G. Oberlaibach.** — 2. Feilb., **Bambic'sche Real.**, **Japotof**, **W. G. Laibach.** — 1. Feilb., **Himl'sche Real.**, **Gradiše**, **W. G. Laibach.** — **Reliz**, **Lovsin'scher Real.**, **Blatenegg**, **W. G. Neif-niz.** — 1. Feilb., **Basar'sche Kaufrechte** ad **Sonnegg**, **W. G. Laibach.**

Theater.

Deute: Große musikalisch-fiskalische Vorstel-lung des Professors **Herrn Wiljalba Fritell**. Vorher: **Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin.** Voffe in einem Akt von **Bergen**
Jutri: Ob zetvi. Vesela igra s petjem v 2 dejanjih, poljski spisal **Korenowski**, poslovenil **J. Mohorec.** — **Nenik.** Opereta v 1 dejanji, besedo **B. Rogackega**, glasbo zložil **dr. Benjamin Ipavec.**



DER BAZAR

ist das verbreitetste Blatt der Welt.

Illustrierte

Damen-Zeitung.

Er erscheint in 12 verschiedenen Sprachen in einer Auflage von mehr als einer halben Million Exemplare.

Jeden

Monat zwei Doppel-Nummern

im Umfange von 3-4 Bogen

im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen

Abbildungen.

Abonnements-Preis

incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen

vierteljährlich

nur 25 Sgr.

In Oesterreich nach Cours.

Alle

Buchhandlungen und Postämter

des In- und Auslandes

nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen

Probe-Nummern.

Der BAZAR ist das einzige technisch-ästhetische Journal für **Mode und Handarbeit**, welches sich auf der Höhe der Zeit gehalten hat und ihrer Strömung gefolgt ist; er ist die erste Frauenzeitung, welche der Forderung der Gegenwart, Befreiung vom Extravaganten und Unschönen nicht allein nachkam, sondern vielmehr zuvorkam, indem die Redaction mit allen bedeutenden Kunstinstituten des In- und Auslandes und mit den hervorragendsten Künstlern und Technikern bereits in Verbindung getreten ist, um den zeitgemässen Wünschen der Damenwelt vollkommen Genüge leisten zu können. Der BAZAR macht allerdings die Mode nicht, aber er corrigirt sie, so dass die Abonnetrin nach seinen vorzüglichen **Abbildungen, klaren Beschreibungen und übersichtlichen Schnittmustern** in den Stand gesetzt wird, sich und die Ihrigen im besten Sinne **modern** und wahrhaft elegant zu kleiden. Da aber wahre Eleganz in geschmackvoller Einfachheit beruht, so ist der BAZAR das rechte **Modeblatt für Frauen** jedes Standes, für Reiche wie für minder Bemittelte. Er lehrt die nur einigermaßen Geübte, ihre Garderobe mit den geringsten Kosten sich selbst zu fertigen; er verbreitet daher keineswegs den Luxus, sondern lehrt und ermöglicht **wesentliche Ersparnisse.**

Seine Grundsätze bezüglich der **Garderobe**, überträgt der BAZAR auch auf die **Handarbeiten**. Sie sollen schön und originell, vor Allem aber für den bestimmten Zweck **brauchbar** sein.

Wie der BAZAR jedes Alter und jeden Stand berücksichtigt, so bringt er **Unterhaltung und Belehrung**, Stoff und Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die belletristischen Nummern, unter der Redaction **Karl Heigel's**, brauchen den Vergleich mit den berühmtesten Unterhaltungsblättern des In- und Auslandes nicht zu scheuen. Reichhaltiger, als alle bringen sie **Romane und Novellen**, **Musik und Poesie**, historische und literarische **Essays**, **Naturschilderungen**, **Kunstberichte**, **Humoresken**, **Correspondenzen** aus **Berlin, Wien, München u. s. w.**, **Cullinarisches**, **Gesellschaftsspiele**, **Rebus**, **Schachaufgaben** etc. etc.

Somit aus **Arbeits- und Unterhaltungsnummern** bestehend, kann der BAZAR alle Interessen der Frauenwelt und der Welt der Frau wahrnehmen und fördern, die **modischen und hauswirthschaftlichen, ethischen und ästhetischen**. Wie er heute noch die **verhältnissmäßig billigste Damenzeitung**, ist er auch die **reichhaltigste und allein allseitige**. Der BAZAR ist ein **Weltblatt, eine Macht, ein Bedürfniss**.

er ist die **eleganteste Moden- und nützlichste Familienzeitung** diesseits und jenseits des Oceans!!

Preis per Quartal fl. 1.50., mit frankirter Postversendung fl. 1.80.

Abonnement nimmt die Buchhandlung von **Ign. v. Kleinmayr & Bamberg** in **Laibach** entgegen. (16)